

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1920)
Heft: 3

Artikel: Kinoleute : der Herr Operateur
Autor: Mack, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

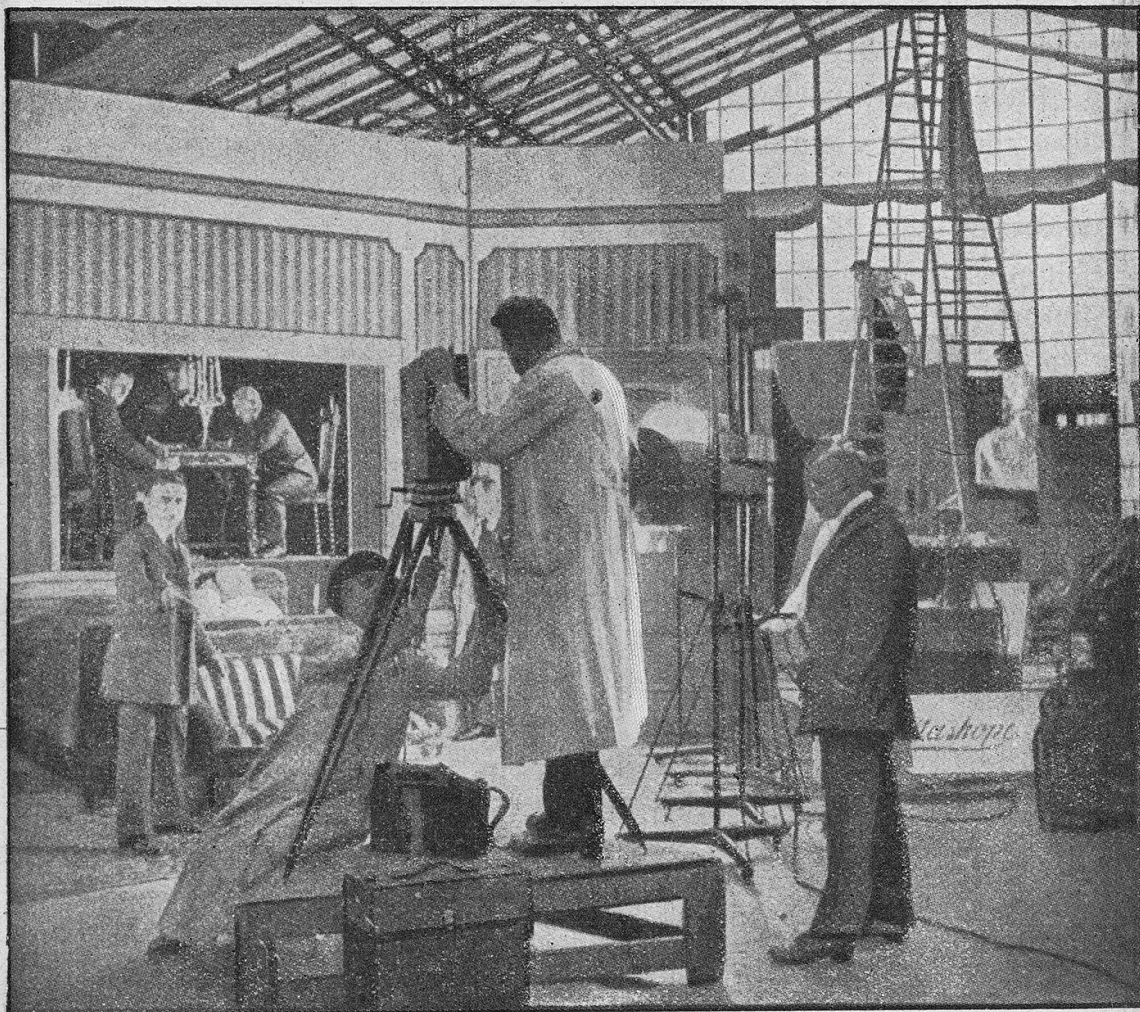
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick ins Atelier.

Kinoleute: Der Herr Operateur.

Von Max Macl.

Wenn die Kinoindustrie dankbar wäre, würde sie jedem Operateur nach, sagen wir einmal: fünfjähriger Tätigkeit, einen sorgenfreien Lebensabend in einem milde geleiteten Sanatorium ermöglichen. So würde der Mann langsam im Laufe der Jahre seine Nervosität entladen, sein Größenwahn würde mit der steigenden Entfernung von der Effektlampe sinken — er würde vielleicht ein annähernd zufriedener Mensch werden.

Aber in der Fabrik ist der Operateur der befehlshaberischste Subalterne, der mächtigste Untergebene, der eigentliche Herr über Leben und Tod. Er steht an der Kurbel. Er allein weiß, ob genug Licht auf dem Bild ist. Er hat es in der Hand, die schönste Abendstimmung in lächerlichen Sonnenschein umzuformen: er kann aus einem Kaminfeuer, das eben noch ein brillanter Effekt war, eine ordinäre Lampenbeleuchtung machen. Er ist der wahrhafte Herr über Leben und Tod — auf der Leinwand.

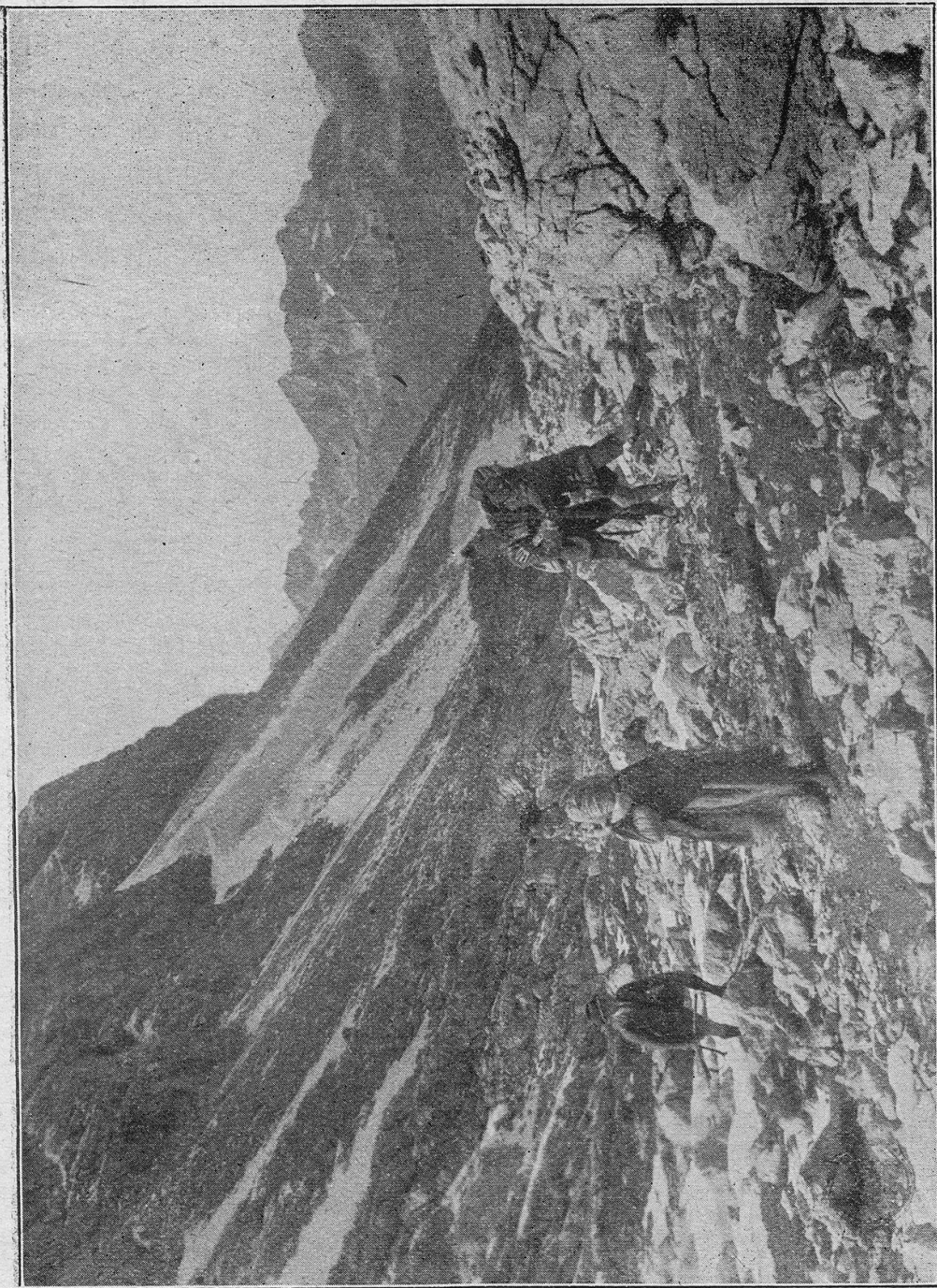
Von der Photographie lebt das Kino. Der Mann am Objektiv ist das Herz der Fabrik. Sechs Augen würden für seine Funktionen gerade ausreichen. Er ist dafür verantwortlich, daß alle Personen „auf dem Bild“ sind, d. h. innerhalb des Bildwinkels sich befinden. Er ist verantwortlich, daß die Details im Hintergrund genau so scharf sind wie ein Mundwinkelzucken ganz vorn. Er ist verantwortlich, daß die kühnen Experimente der Regisseure, die mit Scheinwerfern und hochkerzigen Effektlampen arbeiten, noch ein Resultat geben, das man dem Publikum vorführen kann. Wenn das Objektiv auch noch so lichtstark, die Filmemulsion noch so empfindlich ist: es bleibt ein problematisches Unterfangen, Fackeln in der Nacht zu filmen, grelle Effekte ohne Überstrahlung auf die Leinwand zu reproduzieren.

Und wenn selbst das Technische sozusagen bereitgestellt ist, dann muß der Operateur seine künstlerische Empfindlichkeit in Betrieb setzen. Die Photographie darf nicht so weich, der Ton darf aber auch nicht so hart sein. Die Gesichter sollen „Kontraste“ haben, aber sie dürfen auch nicht grau sein. Bald fordert man „zerstreutes“ Licht, dann wieder muß der Operateur hören, daß mit einer „Fuhre Licht“ auch ein Portier drehen kann. Dann brüllt eine Stimme aus dem Hintergrund: Großaufnahme des Herrn X., und dann wieder müssen neue Lampen herangerückt werden, um das Gesicht einer Diva zu bringen, die nicht zu hart photographiert sein will.

Und der Kurbelkönig ist mit seinen Augen überall. Er steht in Hemdsärmeln und mit gespreizten Beinen da, markiert eiserne Ruhe, lugt durchs Visier und stellt ein, immer schärfer. Sein Apparat folgt dem Schauspieler, er begleitet ihn auf seinem Weg: es wird „Panorama“ gedreht. Bald senkt sich der Kasten, bald geht er in die Höhe: wie das belichtete Objekt es erfordert. Mit eiserner Miene, in der nur ein Zucken um die Mundwinkel irrt, steht der Operateur da. Aber der Kenner weiß, daß mit einem Stück Stahl in Weißglut eher umzugehen ist als mit ihm. Jetzt ein unrechtes Wort und der Mann gibt dem Apparat einen Stoß, zieht sein Jacket an und geht in die Kantine. Dann ist Schluß.

Wie ein rohes Ei wird der Herr Operateur behandelt. Er teilt jedem vertraulich mit, daß eigentlich er es sei, welcher —! Und die Motive: Ja, da hätte ihm der Regisseur intelligenterweise freie Hand gelassen. Und diese Pose und diese Haltung: Ja, hat der Regisseur ihm — — — —

Und so geht es weiter. Wenn der Operateur abends die Fabrik verläßt, spielt eine Gloriole um ihn. Was zurückbleibt, ist Handwerkszeug. Er ist die Kinematographie. Sie fängt an mit dem Kurbelkasten und sie hört auf mit dem Kurbelkasten, und der Mann an der Kurbel, der geheime König der Fabrik — das ist er, der Herr Operateur.



Szenenbild aus „Edelweiskönig“.